

Nur noch einmal

© Ulla Fröhling

Zu ihrem 80. Geburtstag wünschte sich Margarethe einen nackten Mann. Keinen bestimmten. Irgendeinen. Die Beschaffung überließ sie ihrer Familie und stellte nur zwei Bedingungen: Er sollte gesund und unter 25 sein.

Am ersten Weihnachtstag traf sich die Familie traditionell bei Margarethe. Alle waren sehr stolz auf sie. Wer hat schon eine so weitgereiste Großmutter, die vier osteuropäische Sprachen spricht, mit Brieffreunden in Rußland, Polen und Ungarn korrespondiert, hervorragend über das politische Tagesgeschehen informiert ist, mit 79 Jahren ihren gesamten Haushalt allein organisiert und nicht zuletzt eine großartige Weihnachtsgans brät?

Würdevoll thronte Margarethe an der Stirnseite der festlich gedeckten Tafel und überragte alle. Margarethe liebte es, alle zu überragen. Da ihre Familie nicht eben kleinwüchsig war, mußte sie sich –trotz ihrer stattlichen 1,84 Meter– inzwischen ein Kissen unterlegen, um diesen Effekt zu erzielen. Alle wußten das, und alle gönnten es ihr.

Die Gans war gegessen, die Geschenke waren ausgetauscht und die Kerzen am drei Meter hohen Weihnachtsbaum fast heruntergebrannt. Alle saßen zufrieden beieinander. Das heiße Wasser im Samowar kochte brodelnd, als Margarethe sich noch ein wenig gerader machte und sagte: ‘Damit ihr es jetzt schon wißt, zum 80. Geburtstag wünsche ich mir einen nackten Mann.’

‘Aber Mama!’ riefen die Töchter Alma und Ata. Alma und Ata waren ein-eiige Zwillinge und riefen auch noch mit 56 Jahren gerne gleichzeitig etwas aus. ‘Mutter scherzt’, meinte Sebastian, Atas Mann, beruhigend. Sebastian hatte häufig das Bedürfnis, etwas Beruhigendes zu sagen. Aber wie immer beruhigte es nicht mal ihn selbst. ‘Ich glaub’, mein Schwein pfeift’, kicherte Jutta, Almas 23jährige Tochter. Lucy hingegen, die 15jährige Tochter von Ata, bewertete den Geburtstagswunsch mit einem anerkennenden ‘cool.’ Lucy hatte seit kurzem ein geheimes Verhältnis mit ihrem Geschichtslehrer, einem Mittdreißiger in vorgezogener Midlifecrisis, und bemühte sich um eine philosophische Haltung. ‘Nun laßt Mama doch mal ausreden’, sagte schließlich Ata, die als Kriminalistikprofessorin und zwölf Minuten älterer Zwilling gern als die Vernünftigere galt.

Margarethe erklärte, sie wolle nur ihre Erinnerung ein wenig auffrischen. Es sei so lange her mit Papa. Und die Spätprogramme der Privatsender hätten

Zweifel in ihr aufkommen lassen, ob ihre Erinnerung sie vielleicht trüge. Sie wolle diese Zweifel nicht mit ins Grab nehmen: ‘Versteht mich nicht falsch’, fügte sie dann noch hinzu, ‘ich habe nicht das Gefühl, etwas versäumt zu haben, aber vielleicht, daß ich nicht alles weiß.’

Margarethe hatte ihren Mann im Zweiten Weltkrieg verloren. Ihre Töchter konnten sich noch dunkel an den sehr preußisch wirkenden Offizier erinnern, dessen Photo stets auf Margarethes Schreibtisch stand. Man sprach kaum über ihn, da alle wußten, wie schmerzlich der Verlust für Margarethe gewesen war.

‘Dann genügen doch Bilder’, sagte Almas Mann Julius, der bisher geschwiegen hatte, sich jetzt aber auf seine umfangreiche Privatsammlung besann. ‘Ich bringe dir welche.’ In seinem Eifer vergaß er aber, daß Margarethe nackte Männer und keine nackten Frauen sehen wollte. Nein, sagte Margarethe bestimmt, lebend sollte er sein, und sie wollte ihn auch anfassen. ‘Cool’, meinte Lucy, deren philosophisches Vokabular noch in den Anfängen steckte.

Was sich darüber hinaus ergeben würde, hing selbstverständlich von gegenseitiger Sympathie ab, fügte Margarethe an, um ihre Familie zu beruhigen. Die Bemerkung verfehlte allerdings diesen Zweck.

In den kommenden Wochen tagte der Familienrat in wechselnden Konstellationen. Man war schnell bereit, Margarethes Wunsch zu erfüllen, wenn es nur irgend ginge. ‘Was kann sie schon groß mit ihm anfangen’, meinte der 52jährige Julius, über dessen Potenzprobleme die ganze Familie –außer Julius– Bescheid wußte. ‘Außerdem hat Mama schließlich Geschmack’, meinte Ata und dachte an Margarethes Rokokomöbel, die sie zu erben hoffte.

Die Suche war erregend, blieb aber lange Zeit erfolglos. Julius las die entsprechenden Anzeigen regionaler Zeitungen, bestellte Fachblätter und verweilte in Videotheken. Allen war klar, daß keiner der von Julius hingebungsvoll gesichteten Pornostars in Frage käme, aber sie wollten ihm das Vergnügen nicht verderben. Ata betrachtete ihre Studenten mit neuen Augen, Alma bestellte sich eine Heerschar Handwerker ins Haus, Jutta lud Dutzende von Kommilitonen zum Tee, und Jutta ging mit dem 16jährigen Sohn ihres Geschichtslehrers ins Bett.

Eines Tages brachte Sebastian einen 24jährigen Schreiner mit, der auf dem zweiten Bildungsweg Abitur gemacht hatte und jetzt Bauwesen studierte. Er habe ihn, gab er an, von der studentischen Arbeitsvermittlung. Hubert war mittelgroß, sah gut aus, mit dunklen Augen, schwarzen Locken und einem

ausgesprochen hübschen Hintern. Dieser war Sebastian zuerst aufgefallen, als er seinem Hobby nachging, das der Familie bislang verborgen geblieben war: Sebastian besuchte bestimmte Ecken nächtlicher Parks und manche Herrentoiletten, auch wenn seine Nieren es nicht erforderlich machten. Er tat das nicht häufig, nur manchmal, wenn Ata, seine Frau, auswärtige Vorträge hielt über Kriminalität in Randgruppen der Gesellschaft – ihr Spezialgebiet.

‘Dies könnte einer für Mutter sein’, dachte Sebastian sofort, als Hubert Sebastians handgreifliches Interesse mit verlegenem Erröten beantwortete. Beim Tee fanden ihn alle nett, er konnte sich benehmen, war belesen und als er seine Schüchternheit erst einmal überwunden hatte, erwies er sich sogar als recht amüsan. Vorerst sagte man ihm nur, es ginge um die Großmutter und ihren 80. Geburtstag. Man hatte sich geeinigt, ihm dreitausend Mark zu bieten. Lucy fand, da müßte ein Vorab-Test im Preis mit drin sein, was aber von den anderen einstimmig abgelehnt wurde.

Margarethes Geburtstag nahte. Hubert hatte inzwischen beide AIDS-Tests und Atas Suche nach eventuellen Vorstrafen ‘negativ’ durchlaufen. Er kam aus einer ordentlichen Handwerkerfamilie mit ausgeprägtem sozialen Engagement. Seine Aufgabe empfand er inzwischen als tätige Altenpflege. Jutta’s Vorschlag, er solle aus der Geburtstagstorte springen, war als albern verworfen worden. Man wollte einfach als ganze normale Familie Geburtstag feiern, nur eben mit einem zusätzlichen Gast. Für den Abend plante man, sich frühzeitig zurückzuziehen.

So geschah es auch. Margarethe plauderte charmant und anregend, wobei sich Huberts anfängliche Schüchternheit rasch verlor. Um neun Uhr abends begannen alle zu gähnen, und um halb zehn war Margarethe allein mit Hubert.

Am übernächsten Tag –man hatte beschlossen, Margarethe einen Tag der Ruhe zu gönnen nicht sofort am nächsten Morgen anzurufen– bekamen Alma und Ata einen Brief, in dem Margarethe sie informierte, daß sie für 14 Tage nach Mallorca gefahren sei. Sie wohne im ‘La Estancia’ in Deja, und Hubert habe sie mitgenommen. Zwei Wochen später kam sie zurück. Familiären Nachforschungen zufolge sah sie Hubert nie wieder. Auch er machte keinen Versuch, weiteren Kontakt mit der Familie zu halten. Er sei recht nett, aber nicht besonders standfest gewesen, war Margarethes einziger, etwas mysteriöser Kommentar. Dann wurde über die gesamte Episode nicht mehr gesprochen.

Kurz darauf schrieb Margarethe folgenden Brief, den die Familie erst nach ihrem Tod erhalten sollte ...